

LEITFADEN FÜR GESCHLECHTERSENSIBLE SPRACHE

FÜR DIE HMDK STUTT GART

„99 SÄNGERINNEN UND 1 SÄNGER SIND ZUSAMMEN 100 SÄNGER.“

PROF. DR. LUISE F. PUSCH, 1990

Dieser Leitfaden wendet sich an Studierende, Lehrende sowie an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung unserer Hochschule. Er geht kurz auf die Aufgabe und Wirkung von Sprache ein, ihre Entwicklung entsprechend gesellschaftlicher Veränderungen und auf den historisch bedingten Ausschluss von Frauen z.B. im Musikbereich.

Der Leitfaden gibt konkrete Beispiele für geschlechtersensible Formulierungen. Klar ist: Um die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern in unserer Gesellschaft zu erreichen, bedarf es vielfältiger politischer Maßnahmen. Die sprachliche Gleichbehandlung ist eine davon, die wir alle täglich anwenden können.

SPRACHE IST EIN SPIEGELBILD

Sprache ist die wichtigste Kommunikationsform der Menschen. Sprache als gesprochene Rede oder als geschriebener Text ist jedoch kein neutrales Werkzeug, das die Welt einfach nur abbildet oder alle Menschen in gleicher Weise anspricht. In der Sprache drücken sich vielmehr gesellschaftliche Normen, Werte und stereotype Vorstellungen über die Rollen von Männern und Frauen aus. Dadurch wiederum werden unsere Wahrnehmungen geprägt und Realitäten geschaffen.

Sprache schafft Bilder: Wen stellen Sie sich bei folgendem Satz vor?

„Im März 1990 wurde Prof. A. Schmidt Rektor der Musikhochschule Hanns Eisler und übte das Amt fünf Jahre aus.“

Frauen müssen ausdrücklich benannt werden, um sie sichtbar zu machen:
„Mit Annerose Schmidt leitete erstmals eine Rektorin eine deutsche Musikhochschule.“

Wenn im universitären Alltag von den „Studenten“ und den „Professoren“ gesprochen wird, entsteht ein Bild von der Hochschule, in dem Frauen als Studentinnen oder Professorinnen nicht vorhanden sind.

Eine geschlechtersensible Sprache bedeutet, Frauen und Männer gleichermaßen anzusprechen und Frauen sprachlich sichtbar zu machen. Sie trägt dazu bei, sich bewusst zu machen, welche Geschlechterbilder und Stereotypen in unserer Gesellschaft wirken und auch unsere persönliche Wahrnehmung beeinflussen. Gerade im Kontakt mit Studierenden, Lehrenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist dies sehr wichtig, damit alle Personen sich wirklich angesprochen fühlen, Angebote nutzen und sich mit der Hochschule identifizieren können. Mit gesellschaftlichem und kulturellem Wandel verändert sich auch die Sprache. Doch das Sprachverständnis hinkt dieser Entwicklung teilweise noch immer hinterher. Dies sollte langsam, aber sicher verändert werden:

Zum Beispiel im Bundesgleichstellungsgesetz §1 Abs. 2 ist geregelt, dass in Rechts- und Verwaltungsvorschriften des Bundes die Gleichstellung von Frauen und Männern auch sprachlich zum Ausdruck gebracht werden soll. Dies gilt auch für den dienstlichen Schriftverkehr.

ZUM AUSSCHLUSS VON FRAUEN – FAKTISCH UND SPRACHLICH

Die Tatsache, dass Frauen häufig nicht ausdrücklich genannt werden, ist auch das Ergebnis einer jahrhundertelangen gesellschaftlichen Ungleichbehandlung von Frauen und Männern. So waren in der Kirchenmusik, in Orchestern, Chören und Militärkapellen ganz offiziell ausschließlich Männer zugelassen. Heutzutage gibt es kaum noch Bereiche, in denen Frauen – ausdrücklich – ausgeschlossen sind, aber sie sind in manchen Bereichen, auch in unserer Hochschule, noch deutlich unterrepräsentiert.

DAS „MITMEINEN“ – EIN KLASSIKER DER DEUTSCHEN SPRACHE

Im Deutschen herrscht die männliche Form zur Bezeichnung weiblicher und männlicher Personen vor: „99 Sängerinnen und 1 Sänger sind zusammen 100 Sänger.“ Frauen wird zugemutet, sich durch männliche Bezeichnungen „mit angesprochen“ zu fühlen. Dieses sogenannte generische Maskulinum schließt Frauen aus der Vorstellungskraft der Sprechenden und Schreibenden bzw. der Zuhörenden und Lesenden aus.

Die Verwendung der männlichen Form in Verbindung mit dem traditionellen „Mit-gemeintsein“ von Frauen führt symbolisch und faktisch zur Benachteiligung von Frauen. Umgekehrt entfaltet sprachliche Gleichbehandlung von Frauen tatsächliche Wirkung in Bezug auf die Gleichberechtigung: Werden „Sängerinnen und Sänger“ für einen Chor gesucht, werden mehr Frauen vorgeschlagen, als wenn lediglich von „Sängern“ die Rede ist. Vor allem in Bereichen, die als „Männerdomäne“ gelten, sollte darauf geachtet werden, dass Frauen sichtbar gemacht und als Handelnde dargestellt bzw. angesprochen werden. Es ist mittlerweile in vielen Institutionen Standard, dass Frauen gleichermaßen wie Männer angesprochen werden und angesprochen werden wollen und in den letzten Jahren wurden zahlreiche Schreibweisen entwickelt, um Frauen in Rede und Text sichtbar zu machen.

HIER VERSCHIEDENE MÖGLICHKEITEN ALS ALTERNATIVEN:

1. Doppelnennung: Musikerinnen und Musiker

Die ausdrückliche Nennung der weiblichen und männlichen Personenbezeichnung ist allen anderen Formulierungen vorzuziehen. Sie macht deutlich: Frauen kommen in allen genannten Bereichen und Funktionen vor. Wenn Sie die weibliche Bezeichnung voranstellen, leisten Sie einen wirkungsvollen Beitrag zur Gleichstellung. Um zu vermeiden, dass Texte und Reden durch vielfache Wiederholungen unangemessen verlängert werden, nutzen Sie anschließend geschlechtsneutrale Formulierungen.

2. Schrägstrich: Musiker/-innen

Die Formulierung mit Schrägstrich und Auslassungsbindestrich ist im Sinne einer kurz gefassten Schreibweise sinnvoll. Sie ist eine Alternative zu den Satzverlängerungen, die durch Doppelnennungen entstehen und häufig als unleserlich kritisiert werden. Diese Variante eignet sich gut für Formulare und Fragebogen. Problematisch ist, dass die weibliche Form als ein „Anhängsel an den männlichen Normalfall“ ausgelegt werden kann.



STAATLICHE HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND
DARSTELLEND KUNST
STUTT GART

3. Binnen-I: MusikerInnen

Das große Binnen-I ist eine weitere Möglichkeit, Frauen durch die Schreibweise sichtbar zu machen. Der Vorteil des Binnen-I ist die Kürze. In Reden kann es jedoch im Plural zu Unklarheiten kommen: Wenn von den StudentInnen die Rede ist, ist nicht eindeutig, ob es sich um eine Gruppe von Frauen oder eine gemischtgeschlechtliche Gruppe handelt.

4. Unterstrich und Sternchen: Musiker_innen und Musiker*innen

Mit dem Unterstrich und Sternchen werden zweigeschlechtliche Schreibweisen vermieden, die Menschen ausschließen, die sich nicht eindeutig als weiblich oder männlich zuordnen wollen.



Die Leerstelle symbolisiert Raum für Personen, die sich in einem System, das lediglich Frauen und Männer kennt, nicht wiederfinden, wie z.B. intersexuelle oder transsexuelle Menschen.

5. Abwechselnd Frauen und Männer benennen

Schließlich besteht die Möglichkeit, im Sinne einer 50:50-Quote strikt abzuwechseln. Diese Form eignet sich besonders gut in mündlichen Vorträgen, um humorvoll bzw. entlarvend mit Rollenklischees z.B. bei Berufsbezeichnungen zu spielen („Die Maestra tritt ans Pult und die Musiker schauen konzentriert zu ihr auf.“ Oder „Der Dirigent tritt ans Pult und die Musikerinnen schauen konzentriert zu ihm auf.“).

Letztlich ist es „Geschmacksache“, für welche Schreibweise Sie sich entscheiden. Es hängt auch davon ab, um welche Rede- oder Textform und welche Zielgruppe es sich handelt. Wichtig ist, die gewählte Schreibweise in einem Text durchgehend anzuwenden.

Übrigens entsprechen Binnen-I, Unterstrich und Gendersternchen nicht den Regeln des Dudens. Aber: wer verständlich sprechen und schreiben will, kann Prioritäten setzen, althergebrachte Redewendungen und Schreibweisen hinterfragen und durch geschlechtergerechte Formulierungen ersetzen. Diejenigen, die bereit sind, ihre Denk- und Sprechgewohnheiten zu verändern, werden feststellen, dass dies gut funktioniert.

Auch bei Fotos und Illustrationen sollte auf eine gleichberechtigte Darstellung aller abgebildeten Personen geachtet werden um klischeehafte oder veraltete Rollenbilder zu vermeiden.

Die folgenden Beispiele können Sie weiter anregen:

Abteilungsleiter	Abteilungsleitung
Ansprechpartner	Ansprechperson
Bewerber	Bewerbungen
Die Trompeter	Die Trompeten
der Rat eines Musikers	musikalischer Rat
Experte	Expertise von ...
Fachmann	Fachkraft
Forscher	Forschungsteam
Lehrer	Lehrkraft
Part des Solisten	Solopart
Rednerliste	Redeliste
Vertreter	Vertretung
Verwaltungsmitarbeiter	Verwaltungsangehörige



Zeichnung: Daniel Fink

So bitte nicht:

In manchen langen Texten werden ausschließlich männliche Formulierungen benutzt und am Anfang steht eine Fußnote, dass damit selbstverständlich auch Frauen gemeint sind. Viele Frauen fühlen sich dann jedoch nicht mitgemeint! Die Ergänzung der weiblichen Form in Klammern ist keine Alternative. Musiker(innen) zum Beispiel kann als Herabminderung verstanden werden, weil die Klammern den Eindruck erwecken, Frauen seien ein Anhängsel oder würden „ausgeklammert“.

Ausnahmen

Bei der Bezeichnung feststehender Kollektivorgane können Zugeständnisse gemacht werden.

Ansonsten würden Texte schwer lesbar und unverständlich werden, zum Beispiel: die Philharmoniker, die Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen, der Deutsche Tonkünstlerverband (DTKV). In diesen Fällen sind neutrale Umformulierungen sinnvoll und Phantasie ist gefragt. So hat sich das Studentenwerk in Baden-Württemberg im Jahre 2014 in Studierendenwerk umbenannt.

Dieser Leitfaden wurde im Juli 2019 vom Senat der HMDK diskutiert und im Dezember 2019 von der Gleichstellungskommission der HMDK Stuttgart in leicht veränderter Fassung beschlossen – wohlgermerkt als „Leitfaden“, nicht als erzwungene Anordnung!

DIE MITGLIEDER DER GLEICHSTELLUNGSKOMMISSION:

DIE GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTEN GUDRUN BOSCH, PROF. CHRISTINE BUSCH, PROF. STEFANIA NEONATO UND PROF. GUNDULA SCHNEIDER, MIT PROF. MARTIN FUNDA, REKTORIN DR. REGULA RAPP, DEN STUDENTINNEN JOSEPHINE HOCHBRUCK UND LAURA RIBEIRO AHRENS UND DEN STUDENTEN ROBIN BELZ UND JOEL ARMAND PILON.